



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Stadt Münster**

<<Der>> Dom

**Geisberg, Max**

**Münster, 1937**

der Südturm und das hl. Grab

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

## 1. Die Baugeschichte

ist. Die rundbogig gewölbte Kammer liegt in der Nordmauer, ist 3,7 m lang und 3,47 m hoch. Von ihren beiden heutigen Lichtöffnungen war die westliche nach Ausweis ihrer schrägen Leibungen von Anfang an ein Fenster, die östliche, 1,97 m hohe, 0,88 m breite mit ihren geraden Leibungen eine Tür, die durch einen Verschlussbalken gesichert werden konnte. Der Laufgang für den Verschlussbalken ist erhalten. Die vom gegenüberliegenden Palaste des Bischofs durch eine Holzbrücke zugängliche Kammer hatte ursprünglich von Osten keinen Zugang. Frühestens 1225 wurde der gebogene Verbindungsgang vom Laufgang des Ottonendomes aus hergestellt, der die Kammer ihres Zweckes beraubte; die Einfügung eines willkürlich und zwecklos in den nach Westen gerichteten Strebpfeiler des Querschiffes eingebauten Steinlöwen setzt die Schließung der Fluchtkammertür und ihre Verwandlung in ein Fenster voraus.

In den Rundbogen des in gleicher Höhe mit der Fluchtkammer liegenden Treppfensters ist ein 0,8 m hoher und 1,4 m breiter Grabstein eingeschnitten, der als das älteste Bildwerk der Domkirche gelten darf. Dargestellt ist in klaren, fließenden Linien eine weibliche Gestalt, die betend die Hand erhebt und deren langer Schleier vom Halse herabhängt. Vielleicht ist es ein Grabstein einer Äbtissin des Überwasserklosters oder einer anderen vornehmen Dame. Leider waren die an dem Rande des wagrecht liegenden Steines angebrachten Buchstaben bisher nicht zu entziffern. Die Verwendung des Grabsteines an dieser Stelle setzt ein wenigstens 30 Jahre höheres Alter voraus, da 1180 die Dargestellte schon so sehr vergessen war, daß man sich nicht scheute, den Grabstein als Baumaterial, zwar von außen sichtbar, aber doch halb zerstört und in verkehrter Lage zu verwenden.

Der Raum über der oberen Turmkapelle, der durch das ottonische Fenster der Westmauer und die davorliegende Eisentür mit dem Innern des Querschiffes in Verbindung steht, diente schon 1753 (Protokoll 2. IV.) zum Aufbewahren der Zierate der Domkirche, besonders deren zum *castrum doloris* nötigen Sache, für die kein anderer Platz als auf dem Nordturm auf dem sogenannten Krühenacker war. Diese wurden mit Hilfe einer noch vorhandenen Winde emporgezogen. Schon Kerssenbroch (MGQ V 30) bezeichnet diesen Teil des Nordturmes als *sedes monedularum* (Dohlen) *et cornicum*. Das alte Bleidach, das die Wiedertäufer 1534 erfolgreich auf das anstoßende Gewölbe des Westkreuzes heruntergestürzt hatten, wurde erneuert und 1725 durch ein Kupferdach ersetzt (Protokolle 2. XI. 1725, 16. IV. 1726 und 10. V. 1727) und 1870 wiederhergestellt. Das Fehlen einer Bedielung der oberen Turmgewölbe ist schon für das Jahr 1784 bezeugt (Bauakten 25. I. 1849).

## DER SÜDTURM UND DAS HL. GRAB

Über den Altar der hl. Katharina in der unteren Kapelle vgl. die Angaben S. 238. Die Domkapitelsprotokolle besagen 31. I. 1685: *beschlossen das bei bequemer Zeit im nächsten Sommer das Sacellum S. Catharinae zu einem beständigen Grab aptiert werden solle. Der Domküster (Wilhelm Franz von Nesselrode) wird darüber einen Abriß formieren oder aus Paderborn mitbringen.* 17. VII. 1686 trug der Dechant (Johann Rotger) v. Tork vor, es sei nur ein so elendes und schlechtes Grab vorhanden, daß man sich gleichsam für fremden ankommenden und in der Zeit solches Grab visitierenden Leuten versehen müßte. Er wolle ein neues in der Katharinenkapelle einrichten und fundieren lassen und hätte er bereits das dazu nötige Holzgewerk mit Meister Christian Dollardt veraccordiert und bedungen, der Maler Vercreuys werde eine rechtschaffene gute *Perspectiv einrichten und schildern.* Die Wegnahme des Altares wurde genehmigt, die Verlegung des Gottesdienstes zum Primaltar 8. II. 1687 beschlossen. Die beiden Grabsteine (vgl. S. 319 und 320) des verstorbenen Dechanten wurden nach 8. II. 1687 zu beiden Seiten an die Mauer gesetzt und zu dem Ende der Bogen etwa einen Fuß breit ausgebrochen. Das ältere Grab wird vermutlich im Umgange des Chores in der Nähe der dort stehenden Steinfiguren der drei Marien mit den Salbgefäßen von 1602 zu suchen sein; vgl. S. 287 und 288.

Die nächste Nachricht über das Grab in der Turmkapelle stammt aus dem Jahre 1792. 3. II. wurde ein Protokoll über die Besichtigung des Grabes Christi vom 13. August verlesen; es wurde beschlossen, die mangelhaften Spiegel zu verbessern und eine Zeichnung machen zu lassen, wie die Dekoration zu stellen sei. 2. III. 1722 erklärte der Domherr (Kaspar Max) v. Schmising, wenn sie eine Zeichnung von Lipper habhaft werden konnten, wollten sie diese praesentieren; anderenfalls wollten sie es dieses Jahr so belassen. Es sollten aber keine Lampions verwendet werden. 13. XI. 1792: *Die Reparatur des Sepulcrums hat 437 Reichstaler 3 s. 4 d. gekostet.* Im Landesmuseum befinden sich zwei Handzeichnungen Lippers, von denen vermutlich die zweite zur Ausführung gekommen ist.

HANDZEICHNUNG, 338 × 487 mm Bl., 220 × 260 mm Darst., aquarellierte Federzeichnung, der ein geometrischer Aufriß der Kapelle zugrunde liegt. Die linke Hälfte der Darstellung zeigt oben braune Fels-

## D. Der dritte Dombau: Das Ostchor

massen, von denen schwarze Stoffdekorationen herabhängen. Der altarähnliche, zylindrische Aufbau ist unten mit violetter, oben und hinter dem Platze der Monstranz mit weißem Stoff verkleidet. In der rechten Hälfte des Entwurfes fehlen die Felsmassen. Landesmuseum, Nr. LR 259.

HANDZEICHNUNG, 318 × 435 mm Bl., 279 × 342 mm Außenkante der breiten, schwarzen Einf. Perspektivische Ansicht der Grabdekoration und des Inneren der Kapelle. Oben ein Bogen von gelbgrauen Felsen, darunter eine äußere schwarze und innere violette Stoffdekoration, die auch die drei runden Stufen des zylindrischen Altares bekleidet. Hinter der Monstranz weißer Stoff. In der Nische links steht ein betender Geistlicher im Chorhemd. Die Wände der Kapelle sind braun marmoriert. Schwarz-weiß gemusterter Fußboden. Landesmuseum, Nr. LR 258.

Das Grabgewölbe, das Guillaume (Nachrichten, 1836, S. 239) begeistert beschreibt, scheint erst 1880 entfernt zu sein. Schon 1. VII. 1859 wurde beschlossen, *das Südfenster in der unteren Halle des Südturmes nach der Form des Westfensters umzuändern*. Erst 13. I. 1880 wurde festgestellt, daß *die Ausschmückung der Grabkapelle an den Chartagen mangelhaft und ungeeignet sei*. Die Frage, *was anstelle der bisherigen Ausschmückung treten solle, sei schwierig, wenn nicht die Kapelle selbst zuvor im Innern wesentlich umgestaltet werde*. Falls Hertel nicht annehmbare Vorschläge habe, solle dieses Jahr noch die *seitherige Ausstattung bleiben*. Hertel legte Zeichnung und Kostenanschlag 15. XI. 1880 vor; mit der Ausführung zu 1500 Mk. wurde Barrink beauftragt. 2. X. 1882 wurden Vorschläge für die Dekoration von ihm eingefordert und 22. V. 1883 die Kartons zur Kreuzgruppe von Tüshaus gutbefunden. — Nach den Akten des Domarchives V A 62 wurden *die der Grabkapelle entnommenen Kristalle, Muscheln und vier Statuen der Evangelisten* 7. III. 1881 öffentlich versteigert. *Zwei mit Plüsch überzogene Bretter aus dem alten Grabe* kaufte für 6 Mk. der Altertumsverein; sie sind nicht mehr nachweisbar.

1935 wurde der Raum in eine Gedächtniskapelle für die Gefallenen des Krieges und der Arbeit verwandelt; vgl. den Bericht des Provinzialkonservators in der Zeitschrift Westfalen 20, S. 310. Der Altar, der einen eingesetzten Altarstein hat, und das Altarkreuz sind vom Bildhauer H. Bäumer geschaffen. Für das Totenlicht wurde ein schmiedeeisernes Gehänge des 17. Jahrhunderts verwertet, auch der spätgotische Zehntisch und zwei Steinengel, die vom Laufgang des Hochchores (S. 115) stammen, wurden zur Ausstattung verwendet. An der Südseite des Turmes hat sich die schöne, ursprüngliche, dreimal abgestufte und zweimal abgeschrägte Sockelbekleidung erhalten. Alle anderen Teile des Westwerkes zeigen eine moderne, schmucklose Form. Die obere Kapelle des Südturms hat nie einen Altar besessen. Von hier aus werden die Glocken, die sämtlich in den beiden oberen Geschossen dieses Turmes untergebracht sind, geläutet. Die 14 Schallfenster wurden 1848 durch den Tischler Schnitker hergestellt. Über die Glocken vgl. die Zusammenstellung S. 360.

## D. DER DRITTE DOMBAU

### DAS OSTCHOR

Wie bei so vielen mittelalterlichen Kirchenbauten hat auch bei dem Dome in Münster der Neubau mit dem Ostchore begonnen. Aber nur seine unteren Teile gehören diesen Jahren kurz nach der Grundsteinlegung 1225 an. Seine oberen Teile zählen zu den zuletzt, kurz vor der Kirchweihe 1265, ausgeführten Arbeiten. Die Trennungslinie beider so weit auseinander liegender Bauabschnitte liegt unterhalb der heutigen Kapitelle des Umgangs; denn sowohl diese wie die des Hochchores und ebenso die scheibenförmigen Binder der beiden Teile zeigen in bunter Mischung alle denkbaren Formen jener Zeit, angefangen vom Blockkapitell bis zum ausgesprochenen Hörnerkapitell, von der schlicht geometrisch aufgeteilten Scheibe bis zu den Ornamentkreisen aus naturalistisch stilisiertem Blattwerk und zu dem Adlerbinder im westlichen Joch des Nordumganges. Die Vermutung liegt nahe, ein Teil der Kapitelle und